

Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Steindrucker, Lichtdrucker, Notensteher, Notendrucker und verwandte Berufe.

Publikations-Organ der Fachvereine der Lithographen u. Steindrucker Deutschlands, des Vereins der Lithographen, Steindr. u. Berufsgeg. Deutschlands, d. Senefelder-Vereins f. Nordböhmen, sowie d. Schweizerischen Lithographenbundes.

Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint am 1., 10. und 20. jeden Monats. Abonnementspreis: 1 Mt. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Reg.-Katalog No. 2573.) Für die Länder des Weltpostvereins Mt. 1.25.

Redaktion und Expedition.

Redaktion, Druck und Verlag: **Konrad Müller, Schreuditz-Verlag**, wohn in alle Korrespondenzen, Annoncen, Bestellungen und Geldbeträge zu senden sind.

Insertion.

Für die dreigespaltene Zeitspaltel oder deren Raum 25 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter Beibringung der Abonnementsquittung, sowie Vereinsanzeigen 10 Pf. Beilagen nach Uebereinkunft.

Alle Kollegen und verwandte Berufsgegnossen wollen für rege Beteiligung am Abonnement Sorge tragen und die Redaktion durch Einsendung von Korrespondenzen unterstützen, leitzere aber bitten wir sachgemäß abzufassen und stets nur auf eine Seite zu schreiben. Redaktionsschluss: 3 Tage vor dem Erscheinungstage.

Wie entsteht der Arbeitslohn?

(Nach Karl Marx „Lohnarbeit und Kapital“.)

M. H. Wenn man einem Lohnarbeiter von heute die Frage vorlegt, wie hoch sein Arbeitslohn sei, so wird er zur Antwort geben: „Ich erhalte von meinem Kapitalisten z. B. für die Stunde 30 oder 40 Pfennige; oder ich bekomme pro Tag 2 oder 3 Mark“ etc., je nachdem er mit ihm das Arbeitsverhältnis abgeschlossen hat. Ob diese Angaben sich nun auf die Herstellung von so-and-soviel Quadratmeter Asphalt oder z. B. von 3000 Nägeln oder von 8 beschriebenen Vögen handeln, ist hierbei gleichgültig; darin werden alle Arbeiter übereinstimmen, daß sie für ein gewisses Quantum, eine vorgeschriebene Menge (Stückzahl etc.) von Arbeit oder von Arbeitszeit eine bestimmte Geldsumme erhalten. Nehmen wir an, diese Geldsumme betrage 3 Mark. So hat also der Kapitalist dem Lohnarbeiter für 3 Mark Arbeit abgekauft. Mit demselben Gelde hätte er aber eben so gut irgend eine beliebige Ware (z. B. Kaffee) kaufen können. Die 3 Mark hätte er also hingegeben als Preis für ein bestimmtes Quantum Kaffee. Es ist aber ein feststehender ökonomischer Satz, daß etwas, was man um einen bestimmten Preis erwerben kann, eine Ware ist. — Also ist auch die menschliche Arbeitskraft eine Ware, deren Preis sich, wie der jeder anderen Ware nach Angebot und Nachfrage, zu Gunsten des Verkäufers oder des Käufers reguliert.

Die Arbeit mißt man mit der Uhr, oder man zählt sie ab und mißt sie aus, genau so wie jede andere Ware.

Der Lohnarbeiter tauscht also seine Ware, seine Arbeit mit der Ware des Kapitalisten um, mit dem Gelde, oder auch, wie es besonders in ländlichen Gegenden heute noch üblich ist, mit sog. Naturalien, mit Holz, Nahrungsmitteln, Land etc., also ebenfalls mit Ware. Dieser Austausch geschieht in einem bestimmten Verhältnis: Für soviel Arbeit soviel Geld. Für einen Arbeitstag werden z. B. 3 Mark bezahlt. Für diese 3 Mark kann nun auch der Arbeiter andere Waren, die er braucht, Licht, Heizung, Nahrung, Kleidung etc. kaufen. Ob diese Summe aber dazu ausreicht, das ist eine andere Frage.

Obige Summe drückt demnach das Verhältnis aus, worin die Arbeit gegen andere Waren ausgetauscht wird: den Tauschwert seiner Arbeit. Schätzt man den Tauschwert einer Ware in Geld ab, so erhält man den Preis derselben, Arbeitslohn ist also nur eine ausnahmsweise andere Bezeichnung für Preis der Arbeit, jener eigentlichen Ware, die jeder Erdenbürger bei seiner Geburt mit zur Welt bringt und die für ihn im späteren Leben zugleich sein einziges Kapital darstellt, sobald er sich normal entwickelt, also fähig ist, zu arbeiten

(gleichgültig, ob physisch oder geistig) und nicht in den Besitz von barem Kapital gelangt, sobald er also den Durchschnittstypus eines modernen Lohnarbeiters darstellt.

Stellen wir uns vor: Ein beliebiger Arbeiter ist in seinem Fabriksaale oder auf seinem Werkplatze thätig. Der Unternehmer oder der Kapitalist gibt ihm den Rohstoff und die Arbeitsinstrumente (Maschinen, Werkzeuge) und, wenn der Arbeiter fertig ist, bemächtigt er sich des erzeugten Produkts und verkauft es früher oder später zu einem möglichst hohen Preise, je nachdem die Konjunkturen des Weltmarktes am vorteilhaftesten sind, z. B. für 30 Mark. — Fragen wir uns, ist der für die Herstellung obigen Produktes vom Kapitalisten an den Arbeiter gezahlte Arbeitslohn ein Anteil an dem Produkt, an dem Ertrage des Produktes, an den 30 Mark, oder ist er es nicht? Das letztere trifft zu, wir beweisen es.

Bevor noch das Produkt verkauft war, ja sogar noch ehe es fertig war, erhielt der Arbeiter dafür den vereinbarten Lohn, also einen Preis, der vollkommen unabhängig war von dem Erlös, von dem Preise, den der Kapitalist aus dem Produkt heraus schlägt. Der Kapitalist zahlt diesen Lohn nicht mit dem Gelde, welches er für die fertige Ware erhält, sondern mit vorrätigem Gelde.“) Das Rohmaterial und die Werkzeuge, die der Arbeiter vom Kapitalisten geliefert erhält, sind ebensowenig das Produkt des betreffenden Arbeiters als die Waren, die er vom Kapitalisten als Preis, als Lohn für seine Arbeit erhält. Die Möglichkeiten sind nicht ausgeschlossen, daß der Unternehmer für das fertige Produkt des Arbeiters gar keinen Abnehmer findet, oder daß er gezwungen ist, dasselbe so billig loszuschlagen, daß selbst der Arbeitslohn dabei nicht herauskommt. In den meisten Fällen erzielt er aber beim Verkauf ein so günstiges Resultat, daß dieses in keinem Verhältnis steht zu dem, dem Arbeiter gezahlten geringen Arbeitslohn.

Alles das geht den Lohnarbeiter nichts an, das ist „Geschäftssache“ des Kapitalisten. Der Unternehmer kauft mit seinem vorrätigem Kapital die Arbeitskraft des modernen Lohnarbeiters genau so, wie er den Rohstoff, die Arbeitsinstrumente (Werkzeuge, Maschinen) kauft. Er rechnet also auch die menschliche Arbeitskraft zu den Arbeitsinstrumenten, wie die leblose Maschine; und erstere hat an dem Ertrag des Produktes so wenig Anteil als letztere.

Das ist also das Charakteristikum der kapitalistischen Produktionsweise, eine Produktionsweise, so garantielos, so ziellos und anarchisch, wie sie

*) Hier kann natürlich nicht die Rede sein von den kleinen Unternehmern, die am Lohnzahltag erst mit ihren Rechnungen bei ihren Kunden herumlaufen, ehe sie den Arbeiter bezahlen können — denn diese sind oft schlimmer daran, als der Lohnarbeiter selbst — sondern von Leuten, die die Bezeichnung „Kapitalisten“ verdienen.

nur sein kann, zum Schaden für beide Teile, im Durchschnitt für den Lohnarbeiter am schädlichsten.

„Der Arbeitslohn“, sagt Marx, „ist also nicht ein Anteil des Arbeiters an der von ihm produzierten Ware, der Arbeitslohn ist der Teil schon vorhandener Waren, womit der Kapitalist eine bestimmte Summe produktiver Arbeit an sich kauft.“

Der Arbeiter verkauft also seine Arbeit an das Kapital genau so, wie der Besitzer irgend einer anderen Ware dieselbe verkauft, er verkauft sie notgedrungen, um zu existieren, denn er hat nichts anderes, was er verkaufen könnte, womit er sich Lebensbedingungen verschaffen könnte. Die Arbeit seiner Hände ist seine Lebensfähigkeit, seine Lebensäußerung. Arbeitet er nicht, so lebt er nicht, höchstens vegetiert er eine Zeit lang ohne Arbeit, geht aber dabei zu Grunde, verhungert buchstäblich. Das ist die „freie“ Arbeit. Sie muß der Lohnarbeiter hingeben als Opfer für seine Existenz an einen Dritten, der in der Lage ist, ihm seine Arbeit, seine einzige Ware, die er selbst bieten kann, abzukaufen. Er, der Arbeiter, bringt das größte Opfer, was man überhaupt bringen kann, zugleich sein einzigstes Opfer, sein Leben für sein Leben.

Zweck und Produkt der Thätigkeit des Arbeiters decken sich nicht, sie sind zwei verschiedene Begriffe. Der Arbeitslohn, den er sich selbst produziert, ist nicht der Ertrag der Waren, die er erzeugt; er webt Seide und ist in eine Baumwollensacke gekleidet, er baut Paläste und haust in einer dumpfen Kellerwohnung, er gräbt Gold aus der Tiefe und verfügt oft nicht über die nötigsten Kupferpfennige.

So lange er nicht thätig ist, lebt er nicht, er radet sich ab vom frühesten Morgenrauen bis spät abends, sein ganzes Sinnen richtet sich nur auf die Arbeit, die einzigste Bedingung seiner Existenz. Erst in seiner freien Zeit lebt er auf, am Wirtschaftstische, im Kreise der Seinen, und selbst da noch nicht, da sind häusliche Pflichten, die seine Thätigkeit aufs Neue anspannen. Der Ertrag des Produktes seiner Thätigkeit löst sich für ihn auf in seinem Arbeitslohn, mit dem er ein bestimmtes, oft unzureichendes Quantum von Lebensmitteln beschaffen kann.

„Wenn der Seidenwurm spänne, um seine Existenz als Raupe zu fristen, so wäre er ein vollständiger Lohnarbeiter“, sagt Marx.

Nur die „freie“ Arbeit, die Lohnsklaverei der Gegenwart ist Ware. Der Leibeigene, der Sklave des Altertums und des Mittelalters, war selbst Ware, nicht seine Arbeit. Er ging selbst durch den Verkauf aus dem Besitze eines in das Eigentum des anderen über, und allerdings mit ihm seine Arbeit. Aber diese war nur eine Art Tribut an den Besitzer, genau sowie ein Ochsenpaar das auf dem Felde arbeitet und dafür gefüttert und unter ein Obdach gestellt wird. Aber der Ochse erhält auch Futter, wenn er nicht arbeitet,

Die Leibeigenschaft im Altertum war nur eine Knechtschaft für den passiven Teil, die Lohnsklaverei der Gegenwart ist eine größere für den Arbeiter von heute. Der Sklave der Alten war selbst eine Ware, und der Besitzer derselben hatte ein persönliches Interesse daran, sich dieselbe in brauchbarem Zustande zu erhalten; seine Arbeit war aber nicht seine eigene Ware, die er verkaufen konnte, auch wenn er wollte.

Er gehörte zum Besitztum seines Herrn und mußte dieses Besitztum für diesen bewirtschaften, ertragsfähig machen.

Nicht so der freie Arbeiter. Er verkauft seine Arbeit, dem 10 Stunden, jenem 2 Wochen, wie es ihm beliebt, wer am meisten bietet, dem stellt er sich zur Verfügung; scheinbar ein Vorteil für ihn, aber auch nur scheinbar. Der Lohnarbeiter verläßt den Kapitalisten, wann und so oft es ihm beliebt, und dieser kann ihn wegschicken, so bald er will.

Und er will immer, wenn er sieht, daß er den gehofften Nutzen nicht aus der auf Zeit gekauften Arbeitskraft ziehen kann, daß er einen anderen findet, der ihm für denselben Preis ein größeres Quantum von Arbeit zu leisten verspricht und auch leistet.

Die Arbeit ist, wie wir schon oben andeuteten, die einzige Erwerbsquelle des Arbeiters, er steht stets vor der Alternative, entweder bei seinem alten Kapitalisten zu bleiben oder sich einen neuen zu suchen, der seine Leistung ebenso ausnützt. Einen dritten Fall gibt es für ihn nicht, er hat kein Rohmaterial, keine Instrumente; diese sind Monopol der Kapitalistenklasse, die er nicht, wenigstens nicht allein, verlassen kann. Wo sollte er Käufer finden für seine einzige Ware, die Arbeit?

Das chernye Gesetz, wonach der Arbeitslohn bestimmt wird wie der Preis jeder anderen Ware, macht uns schaudern ob seiner Unmenschlichkeit. Arbeiten wir alle, die es betrifft, daran, daß es bald zunichte werde.

Professor M. Karl †.

Am Sonntag, den 4. d. Mts., ward der Erfinder der internationalen Lautschrift, Professor a. D. Michael Karl, welcher den Lesern der Graphischen Presse durch eine Serie von Artikeln über seine Lautschrift im 1. und 2. Jahrgang d. Blattes noch in Erinnerung sein dürfte, auf dem neuen St. Helwigs Kirchhof bei Soldhof zur letzten Ruhe bekrattet. — Am 18. Juli 1801 zu Würzburg geboren, erhielt Karl in seiner Vaterstadt eine Elementarschulbildung. Schon im frühen Jugendalter zeigte er eine reiche Begabung für das Zeichnen und so besahloß denn sein Vater, ein einfacher Beamter, den Michael Lithograph und Kartograph werden zu lassen, da die damals noch junge Erfindung Seneffers eine gute Zukunft versprach. Der junge Karl widmete sich seinem Berufe mit ganzem Herzen, genoss während seiner Lehrzeit noch weiteren Unterricht bei den besten Fachlehrern seiner Vaterstadt und war bald ein ebenso tüchtiger und geübter Porträtzeichner wie auch vorzüglicher Lithograph, Kartograph und Kaligraph.

Feuilleton.

Der Mensch vom Altertum bis zur Gegenwart.

Kulturgeschichtliche Fortsetzung von M. Sch

(Schluß.)

„Wenn es für eine göttliche Einrichtung gilt, den siebenten Tag in der Woche zu feiern, so schließt dies ein, daß die andern Wochentage der Arbeit (er meint nämlich dem Kapital) gehören, und es kann nicht grausam gehalten werden, dies Gebot Gottes zu erzwingen. Daß die Menschheit im allgemeinen von Natur zur Bequemlichkeit und Trägheit neigt, davon machen wir die fatale Erfahrung im Betragen unseres Manufakturpöbels, der durchschnittlich nicht über 4 Tage in der Woche arbeitet, außer im Fall einer Teuerung der Lebensmittel. Geseht, ein Büschel Weizen repräsentiere alle Lebensmittel des Arbeiters, koste 5 sh., und der Arbeiter verdiene täglich 1 sh. durch seine Arbeit. Dann braucht er bloß 5 Tage in der Woche zu arbeiten, nur 4 Tage, wenn der Büschel 4 sh. beträgt. Da aber der Arbeitslohn in diesem Königreich viel höher steht, verglichen mit dem Preise der Lebensmittel, so besitzt der Manufakturarbeiter, der 4 Tage arbeitet, einen Geldüberschuß, womit er während des Restes der Woche müßig lebt. Ich hoffe, ich habe genug gesagt, um klar zu machen, daß müßige

Achtzehn Jahre alt machte Karl Studienreisen durch Deutschland, Oesterreich, die Schweiz, Frankreich, Belgien, Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen, teils hervorragende Kunstanstalten besuchend, um sich noch weiter auszubilden, teils als Porträtzeichner tätig und hat er in dieser Zeit viele gute Porträts gezeichnet. Im Alter von 25 Jahren beliebe er Karl dann in der Schweiz auf dem Pädagogium Scholch Umgebung die Stelle eines Zeichners und Schreiblehrers und lag auch ferner dem Porträtzeichnen ob. Später ging er nach München, dann nach der Türkei, wo er sich wieder mehr der Lithographie und Kartographie zuwandte, die ihm reichlichen Verdienst einbrachte, zumal er durch seine ungemene Tüchtigkeit die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich lenkte und von derselben viele ehrende Aufträge erhielt. Von der Türkei ging Karl, der sich inzwischen mit einer ebenso schönen und herzensguten wie wohlhabenden Salonin aus Varna verheiratet hatte, mit vorzüglichen Empfehlungen anfangs der sechziger Jahre nach Ägypten und ließ sich in Kairo nieder. Hier war er wieder als Lithograph und Kartograph tätig und so fand viele postulante wie Landesaufnahme Kartennetze von seiner Hand gefertigt und in seiner eigenen Kunstanstalt, die Karl dort errichtete, gedruckt worden. Auch in Kairo wurde man auf den bescheidenen Künstler allerhöchsten Ortes bald aufmerksam, und so erhielt denn Karl, der außerdem ein tüchtiger Sprachkennner geworden war, eine Berufung als Lektor der graphischen Künste für Zeichen und Kartographie am Institute des öffentlichen Unterrichts in Kairo und wurde ihm vom Vizekönig auch bald der Titel eines Professors verliehen. Hier wurde Karl mit Professor Brugsch, Prof. Schwesinfurth, Lepsius etc., die damals auch in Ägypten waren, bekannt und befreundet, ebenso mit Mariette Bey, dem damaligen Direktor der Sammlung ägypt. Altertümer in Kairo. Letzterer, sowie Lepsius zogen den genialen Künstler heran zum kopieren und Veröffentlichen von hieroglyphischen Papieren etc. und studierte Professor Karl dabei dann unter Leitung der beiden letztgenannten Herren die Hieroglyphen, so daß er durch seine kunstgelübte Hand auch viel zur Verbreitung dieser Wissenschaft mit wachem Verständnis beitragen konnte. Als er so auf der Höhe des Schaffens stand, verlor Karl seine Gattin nach kurzer kinderloser Ehe. Er selbst war in geschäftlichen Dingen sehr wenig erfahren und so kam es denn, daß gewissenlose Menschen seine stets offene Hand und Unerschrockenheit ausnützten und Karl um Hab und Gut brachten, so daß er jetzt gezwungen war, nur von seinem Gehalt zu leben und durch seine kunstgelübte Hand von neuem etwas zu erwerben. 1869 gehörte Professor Karl u. a. auch zu der Kommission, welche die deutsche Kolonie in Ägypten zur Begründung des preussischen Kronprinzgen, des nachmaligen Kaisers Friedrich, auf der Orientreise unterrichtete und wurde der Künstler, welcher auch die Begrüßungsadresse gefertigt hatte, wiederholt hervorgehoben von dem Kronprinzen ausgezeichnet. Das Studium der Hieroglyphen gab dann Karl Anlaß, sich mehr und mehr mit der Pflanzkultur zu beschäftigen, und kam er hierbei auf den Gedanken, eine Schrift zu schaffen, die nicht nur die wirklich lautgemäße Darstellung jeder Sprache sondern auch die Weibehaltung der historischen Orthographie gestattet, was ihm auch nach langem Studium gelang. — Die Revolutionswirren der siebziger Jahre in Ägypten veranlaßten, wie viele andere, auch den schon alternden Karl dem Lande der Pharaonen den Rücken zu kehren und wieder unter Darangabe seiner Pensionsansprüche, aus seiner Professur zu scheiden. Wieder wurde er das Opfer gewissenloser Spekulationen und kam so, mit wenigen Mitteln, nach fast 40 jähriger Abwesenheit nach seiner Heimat, nach Deutschland zurück. Hier wirkte er abwechselnd als Zeichner, Lithograph, Zeichen- und Schreiblehrer, nebenbei für die Verbreitung seiner „Lautschrift“ arbeitend. In den letzten Jahren machte er noch mehrere

größere Vortragsreisen durch Deutschland, Oesterreich und die Schweiz, immer aber hatte der Kreis mit widrigen Verhältnissen zu kämpfen. Nach kurzem Krankenlager wurde der geniale Meister nun am 1. Okt. d. J. abberufen und liegen es sich die Berliner Lithographen und Stein-drucker, welche den ebenso wie die graphischen Künste wie um die Wissenschaft verdienten Mann mit Stolz als einen der ihrigen betrachteten, nicht nehmen, für eine würdige Bestattung Sorge zu tragen. Die Einzeichnung in die ausgelegenen Miten haben sogar noch einen Ueberfluß über die entstandenen Kosten ergeben und somit einen Grundstoß zur Pflege des Grabes und Anfang für einen Denkmalsfond übrig gelassen. Das zahlreiche Trauergefolge aus allen Kreisen der Freunde und Schüler Karls und die reichen Kranzspenden legten bereites Zeugnis ab für die Beliebtheit und Verehrung, deren sich der Heimgegangene allseitig erfreute, von dem man mit Recht sagen darf: er hatte keine Feinde.

Deutscher Senefferbund.

Der Redaktion geht betreffs der Lösung des Verhältnisses mit dem Zentralverwaltungen des Senefferbundes, in Sachen der „Graph. Presse“ als Publikationsorgan folgender Entwurf zu:

Der Ausschuss der Zentral-Kranken- und Sterbefälle, hat die Angelegenheit bezüglich der Zurücknahme der Veröffentlichung der Bekanntmachungen der Klasse durch die „Graphische Presse“, infolge der Benachrichtigung in der Nr. 2 der „Mitteilungen“, sowie eines Schreibens des Vorstandes, nach den einverlangten Schriftstücken, welche bei den Unterhandlungen zwischen dem Vorstand und dem Redakteur der „Gr. Pr.“ gewechselt wurden, näher untersucht und gibt als Ergebnis nachstehende Resolution bekannt:

Der Ausschuss hat die Ansicht gewonnen, daß dem Redakteur der „Gr. Pr.“ bei den Unterhandlungen betreffs der Aufnahme der Bekanntmachungen, zur Kostenberechnung nicht das hinreichende Material zugeeignet wurde — die Nr. 1 der Mitteilungen von 1890 war, da sie nicht sämtliche Bekanntmachungen enthielt, unzulänglich — infolgedessen sich derselbe, mangels genügender Information, in dem Lufstange, der aufzunehmenden Veröffentlichungen“, welche in eine bestimmte Nummer der „Gr. Pr.“ kommen mußten — wohlgerichtet, sie durfte nicht auf mehrere Nummern eines Monats verteilt werden — getäuscht und seine Berechnung von vornherein ungenau und zu niedrig bemessen hatte und daher eine Nachforderung nicht unbillig genannt werden konnte. — Ferner, daß mit einer erstmaligen Mehrforderung von 35 Mk., die Kosten noch nicht „wesentlich höher“ geworden und man es verschweige ein Jahr durchzuführen konnte und wäre erst bei weiteren Fortbildungen die Lösung des Vertrages gerechtfertigt gewesen. — Und endlich, daß der Wert der Propaganda für die Klassen, durch diese Veröffentlichungen in der „Gr. Pr.“, ganz unberücksichtigt gelassen wurde.“

Da der Ausschuss in seinen Maßnahmen in dieser Sache, durch die Bestimmungen des Statuts, welche die Organfrage in das Ermessen der Beisitzer der Allgemeinen Unterprüfungs- und Inwalidenklasse des Senefferbundes verlegen beschränkt ist, sei es bis zur nächsten Generalversammlung bei diesem Meinungsaustruck lassen.

**Im Auftrag
Chr. Lindler.**

Zur Sache selbst bemerken wir noch, daß die jetzigen „Mitteilungen des deutschen Senefferbundes“ in einer Druckerei hergestellt werden, welche nicht tarifmäßig bezahlet.

Die Redaktion.

Arbeit während 6 Tage in der Woche keine Sklaverei ist. Unsere Agrikulturarbeiter thun dies und, allem Anschein nach, sind sie die glücklichsten unter den Arbeitern, aber die Holländer thun es in den Manufakturen und scheinen ein sehr glückliches Volk. Die Franzosen thun es, soweit nicht die vielen Zerteilung dazwischen kommen. Aber unser Manufakturpöbel hat sich die Idee zue in den Kopf gesetzt, daß ihm als Engländer durch das Recht der Geburt das Privilegium zukommt, freier und unabhängiger zu sein, als das Arbeitervolk in irgend einem anderen Lande von Europa. Nun, diese Idee, so weit sie auf die Tapferkeit unserer Soldaten einwirkt, mag von einigem Nutzen sein; aber weniger die Manufakturarbeiter davon haben, desto besser für sie selbst und den Staat. Arbeiter sollten sich nie für unabhängig von ihren Vorgesetzten halten. Es ist außerordentlich gefährlich woß (zu deutsch Pöbelhaufen) in einem sommerzielchen Staat, wie den untrigen, zu entourageieren (zu deutsch aufzumuntern), wo vielleicht sieben Teile, von den acht der Gesamtbevölkerung, Leute mit wenig oder keinem Eigentum sind. Die Kur wird nicht vollständig sein, bis unsere industriellen Armen sich bescheiden, 6 Tage für dieselbe Summe zu arbeiten, die sie nun in 4 Tagen verdienen.

Dieser gute Kapitalverteidiger schlägt nun vor zur Ausrottung der Fäulenzerei, Ausschweifung und Freiheitsduselei, wie zur Minderung der Armentaxe, Förderung der Industrie und last not least Verabdrückung des Arbeitspreises ein Arbeitshaus

zu errichten als Ideal des Kapitals. Dies soll ein Hausof terror (ein Schredenshaus) sein. 14 Stunden sollen dort täglich, mit 2 Stunden inbegriffener Ruhe, gearbeitet werden, also eine 12 stündige Arbeitszeit. Nun, dieses Schredenshaus, wovon dieser Sozial-Ökonom im Jahre 1770 träumte, erhob sich wenige Jahrzehnte später als riesiges Arbeitshaus über alle Lande, es hieß Fabrik. Und diesmal erblickte das Ideal vor der Wirklichkeit.

Was nach Mitte des vorigen Jahrhunderts der normale Arbeitstag für den riesenhaften Grobschmied und den robusten Adernknecht war, das mußte erst in diesem Jahrhundert, in dem freiesten Staate Amerikas, in Massachusetts, für Kinder zum Gesetz erhoben werden.†)

No child under the age of 12 years shall be employed in any manufacturing establishment more than 10 hours in one day . . .

Zu deutsch: Kein Kind unter dem Alter von 12 Jahren soll beschäftigt werden in irgend einer Fabrik über 10 Stunden an einem Tage . . .

Weiter: Labour performed during a period of 10 hours on any day in all cotton, woollen, silk, paper, glass and flax factories, or in manufactories of iron and brass, shall be considered a legal day's labor. And he it enacted, that hereafter no minor engaged in

*) Siehe Karl Marx Band I. Es steht dort nur in englischer Sprache, deutsche Uebersetzung ist von mir. Translation had been made by me.

Eingefandt.

Breslau. In einer hiesigen Anstalt (Firma Kuhn) stellten im Frühjahr d. J. mehrere Kollegen die Arbeit ein. Der Grund dazu war, die bei Gelegenheit der Einweihung der neuen Anstalt erlassene Bekanntmachung, daß von nun an die Feiertage nicht mehr bezahlt würden. Von den Ausführenden haben sämtliche wieder Stellung gefunden bis auf einen und zwar ist dies der Steinbrunnmaschinenmeister Rudolf Hoffmann. Da selbiger bis auf den heutigen Tag noch außer Stellung ist, so wurde ihm vom Verein Unterstützung gewährt und zwar, weil er verheiratet, mit besonderer Ausnahme. Er wurde nun in der am 7. September abgehaltenen Monatsversammlung aus dem Verein ausgeschlossen und ihm jede weitere Unterstützung entzogen aus folgendem Grunde: Der Prinzipal oben angeführter Anstalt ludte 2 Maschinenmeister, darauf schrieb dieser „Ausschloß“ einen Brief an denselben, in welchem er angab, daß er nicht abgeneigt sei, bei ihm wieder anzutreten, da doch die „Aufheber“ jetzt heraus wären. Der Chef der Anstalt erklärte mehreren Kollegen gegenüber, denen er das Schreiben zeigte, daß er den Betreffenden nicht mehr annehme. Also die Kollegen, welche im Interesse des Vereins die Arbeit einstellen, nennt dieser „Ausschloß“ Aufheber! Von der Versammlung wurde das als eine Beleidigung der Kollegen angesehen und deshalb dessen Ausschluß aus dem Verein beantragt. Dies der gesamten Kollegenschaft zur Kenntnis. G. Rosiol, Schriftführer.

Technisches.

Die Lichtbeständigkeit der Druckfarben.

Der technische Inspektor der k. l. österreichischen Staatsdruckerei in Wien, Herr Georg Fritsch, hat als Ergänzung eines, im Jahre 1888 gehaltenen Vortrages über das gleiche Thema, neuerdings einen weiteren Vortrag über die Lichtbeständigkeit der Druckfarben gehalten und dabei folgendes ausgeführt:

Karmin ist in dünner Konsistenz gegen Licht ziemlich empfindlich, in starker Konsistenz jedoch sehr beständig. Tonfarben, zu denen Karmin gemischt wurde, z. B. Rosa aus Karmin und Kremerweiß, werden nach längerer Zeit statt Rosa ein röthliches Grau zeigen. Hier wirken allerdings auch die chemischen Einflüsse der Luft auf Kremerweiß wesentlich mit, welches an der Luft erit schmutzig-gelblich, dann schmutzig-bräun und endlich schwarz wird.

Violett aus Karmin und Ultramarin ist das beständigste Violett überhaupt, wird aber mit der Zeit bläulich. Zu bemerken ist, daß Karmin im Lichte nicht schwindet, sondern daß seine Schattirung im Gegentheile dunkler, etwas bräunlich wird, was sich selbstverständlich allen dazu gemischten Farben mittheilt.

Krapplack aus der Krappwurzel, also die echte Sorte, verhält sich ungefähr wie Karmin. Die aus Antrazenglykolin erzeugten Sorten sind gegen Licht weit empfindlicher.

Echter Zinnober (Schwefelquecksilber) ist sowohl gegen Licht wie Luft bei sonstiger richtiger Behandlung und Zusatz geeigneter Firnisse sehr lichtbeständig. Bei Zusatz von bleibhaften Firnissen wird Zinnober an der Luft bald schwarz, durch den Schwefel im Zinnober und das Blei im Firnis bildet sich das bekannte schwarze Schwefelblei.

Die sogenannten Karminzinnober, welche mit dunkleren roten Farbstoffen geküpft sind, werden je nach dem Charakter der angewendeten Stoffe lichter und dunkler.

Mennige wird durch den Sauerstoff der Luft bräunlich, in schwefelwasserstoffhaltiger Luft schnell schwarz. Ultramarin ist gegen Licht und Luft sehr beständig. Als Schwefelverbindung wird es mit Beimischung von Kremerweiß oder bleibhaften Firnissen bald grau, schließlich ganz mißfarbig. Wenn eine blaue Tonfarbe aus Ultramarinblau gemacht werden soll, ist es besser, Zinkweiß statt Bleiweiß zu verwenden. Ersteres bleibt im Lichte und an der Luft vollkommen unverändert.

Pariserblau hält sich, dünnflüssig bedruckt, sehr lange Zeit. Je dünnflüssiger es ist, um so eher wird es grünlich. Diese Veränderung geht noch rascher vor sich, wenn harzartige Firnisse oder ranzige Oele angewendet wurden, oder wenn im Papier Glycerin vorhanden war. Milori, Berliner und Mineralblau, vom chemischen Standpunkte dieselbe Verbindung wie Pariserblau, verhalten sich in Licht und Luft wie dieses.

Kobaltblau ist in Licht und Luft sehr gut haltbar. Kadmiumgelb ist gegen Licht und Luft wenig empfindlich. Als Schwefelverbindung wird es bei Zusatz von bleibhaften Firnissen, wie solche die gewöhnlichen Siccativ sind, welche als Trochmitttel verwendet werden, oder von bleibhaften Farben, wie Kremerweiß, Chromgelb oder unedten Zinnober, welche sämtlich Bleisäureparade sind, schnell mißfarbig.

Chromgelb wird an Licht und Luft dunkler; schließlich verliert es seine ursprüngliche Farbe gänzlich.

Kremerweiß bzw. Bleiweiß wird an der Luft gelblich, mit schwarzer Farbe zu Grau gemischt, wird es bräunlich mit Pariserblau grünlich. Bei Zusatz von harzigem Firnis wird es sehr bald braun, in schwefelwasserstoffhaltiger Luft schwarz, mit metallischem Glanz. Dabei entsteht die bereits genannte chemische Verbindung, das Schwefelblei.

Zinkweiß ist gegen Licht, Luft und Zusatz von harzigem oder bleibhaftem Firnis nicht sehr empfindlich und weist eine bedeutend größere Haltbarkeit auf als Bleiweiß. Diese ausgezeichnete weiße Farbe hat noch viel zu wenig Eingang in die Druckerei gefunden, und doch sind ihre Eigenschaften vorzüglich. Für alle Farben, welche aus einer Schwefelverbindung bestehen, wie Zinnober, Ultramarin, Kadmiumgelb, wie auch zu dem eisenhaltigen Pariserblau ist es Aufhellungsmittel entschieden besser als Bleiweiß. Das Zinkweiß ist zwar nicht von so großer Deckkraft wie das Bleiweiß, seine Vorzüge sind aber in Bezug auf Widerstandskraft gegen äußere Einflüsse so bedeutend, daß es für gute Druckarbeiten häufiger angewendet werden sollte. Ähnlich wie Zinkweiß verhält sich Barium- oder Permanentweiß. Wenn es sorgfältig hergestellt wurde, verdrückt es sich gut, hat aber sehr geringe Deckkraft, aus welchem Grunde es gemieden wird.

Farben, welche aus einer Schwefelverbindung bestehen, dürfen nicht mit Farben oder Firnissen, welche Blei enthalten, zusammengebracht werden; wenn hier auch nicht eine ungunstige beeinflussende Wirkung des Lichtes stattfindet, so ist es die Luft, welche diese Farben zerstört.

Enthält das Papier freie Säure oder Chlor so sind es nicht Licht und Luft, welche die Zerstörung herbeiführen, sondern das Papier trägt schon den Zerstörungskern für sich selbst und die aufgedruckten Farben in sich.

Zu Ansehlus an Vorstehendes gab der Vortragende einige einfache Prüfungsmittel an, welche es ermöglichen, die Art der Farben festzustellen.

Für die mit Theerfarbstoffen hergestellten Druckfarben: Geraniumlack, Anti- oder Ersatzzinnober, Violettack, Emeraldin-, Malachit- und Viridisingrün besitzen wir im Alkohol ein ziemlich sicheres Mittel, dieselben von mit anderen Farbstoffen erzeugten Druckfarben zu unterscheiden. Von der zu untersuchenden Farbe gibt man ein Stüchlein in ein reines Gläschen und gießt Alkohol darauf. Je

nach der leichteren oder schwereren Löslichkeit des Farbstoffes geht ein größerer oder kleinerer Theil in Lösung und färbt den Alkohol mit der betreffenden Farbe.

Table with 2 columns: Name of dye and its solubility in alcohol. Includes Geraniumlack, Karmin oder Karminlack, Anti oder Ersatzzinnober, etc.

Die gegenwärtig angewendeten Theerfarbstoffe für Druckfarben sind alle in Alkohol löslich, weshalb dieser ein sicheres Erkennungsmittel für dieselben bietet. Diese Druckfarben sind im Licht weniger haltbar, als die nicht löslichen, wie dieselben auch mit sogenannten Spirituslacken nicht ladierfähig sind.

Ein anderes Erkennungsmittel ist das Lötrohr, bezw. die Gluthitze. Bei ihrer Anwendung zeigen sich folgende Ergebnisse:

Table with 3 columns: Name of dye, its behavior in the blowpipe, and its color in the blowpipe. Includes Echter Zinnober, Antizinnober, Mennige, etc.

Witlömer als Rückstand. Wird gelblich und nach dem Erkalten wieder weiß.

Wir besitzen daher für diese Farben im Glührohr dieselben Erkennungsmittel, welches jedoch nicht ganz sicher ist, da sich das Blei, welches bei etwa 330° C. schmilzt, bei höheren Hitzeperioden in graue Bleisäure verwandelt und jodam dem Kalen, weil der metallische Rückstand fehlt, seinen ganz sicheren Anhaltspunkt mehr bietet. Weit zuverlässiger sind als Reagentien: Salpetersäure, Salzsäure, Schwefelsäure, Schwefelammonium und Ammoniumlösung.

Die Wirkung derselben auf einige Druckfarben ist in einer Tabelle zur Anschauung gebracht.

(Schluß folgt.)

Verschiedenes.

Buchdruckerbewegung. Der Vorstand des Unterstützungsvereins deutscher Buchdrucker macht folgendes bekannt: „Nachdem die Beratungen der Tarifkommission in Leipzig resultatlos verlaufen, gab zum Schluß der Verhandlungen der Prinzipalvorsitzende folgende Erklärung ab:

„Ich gebe zum Schluß noch namens meiner Kollegen die Erklärung zu Protokoll, daß der bisherige Tarif nicht nur bis zum 31. Dezember d. J., sondern auch für weitere Zeit als gültig zu betrachten ist und daß alle Herren Kollegen, welche nach diesem Tarif auch ferner zu arbeiten sich bereit erklären, als tariffrei zu gelten haben.“

In Erwidrerung vorstehender Ausführung erklärte der Vertreter des Unterstützungsvereins folgendes:

„Da die Verhandlungen der Tarifkommission als resultatlos zu betrachten sind, gebe ich die Erklärung ab, daß der bestehende Tarif auch ferner die Grundlage der Entlohnung ist. Sollte die Prinzipalität jedoch, wie geheißen, auch ferner von uns nicht zu billigen Maßnahmen u. s. w. von Vereinsmitgliedern vornehmen, so behält sich die Gesellschenschaft geeignete Schritte vor.“

Diese Erklärung wurde seitens des Prinzipalvorsitzenden dahin beantwortet, daß die Prinzipalvertreter bestimmten Maßnahmen entgegenwirken würden.

any factory shall beholden or required to work more than 10 hours in any day, or 60 hours in any week; and that hereafter no minor shall be admitted as a worker under the age of 10 years in any factory within this state. State of New Jersey. An act to limit the hours of labour.

Zu deutsch: Arbeit verrichtet während einer Zeit von 10 St. den Tag in Baumwollen-, Wolle-, Seide-, Papier-, Glas- und Flachsfabriken oder in Eisen- und Messingfabriken soll als ein Arbeitstag gelten. Es ist hiernach Gesetz, daß kein minderjähriges Kind in irgend einer Fabrik gehalten wird oder von ihm verlangt wird, mehr als 10 St. den Tag oder 60 St. die Woche zu arbeiten, und daß hiernach kein minderjähriges Kind soll zugelassen werden in irgend einer Fabrik unter 10 Jahre alt, innerhalb dieses Staates. New Jersey.

Wir sehen also, daß wir in betreff der Arbeitszeit einen Rückschritt erlitten haben. Doch mit welchem Rechte wagt man es, die Arbeiterklasse so zu behandeln? Nun, die Wahrheit ist, daß durch den Jahrtausende langen Bestand der Sklavenstaaten sich die Ansicht herangebildet hat, der Arbeiter sei kein gleichberechtigter Mensch, sondern er muß überhaupt zufrieden sein, daß man ihn für seine Leistungen noch bezahlt. Nun, wie aber nichts besteht, sondern alles vergeht, alles wechselt, nur eins beständig ist, nämlich der Wechsel selbst, so wird auch die kapitalistische Produktionsweise ein-

aufgehört haben zu sein. Und zwar hat dies kein Geringerer als Marx nachgewiesen. Die kapitalistische Produktionsweise hat die immonente (in der Sache liegende) Eigentümlichkeit, fort und fort zu expropriieren (aus dem Besitze setzen). Das Großkapital saugt das Kleinkapital mit ganz bestimmter Gesetzmäßigkeit auf. Wenn nun nichts mehr zu expropriieren ist, so expropriiert der Kapitalist den Kapitalisten oder mit anderen Worten, je ein Kapitalist freicht den Besitz von so und soviel anderen Kapitalisten ein. Hat endlich dieser Vorgang seinen Kalkulationspunkt erreicht, so schlägt das System um. Wir sehen dann auf der einen Seite eine handvoll Milliardäre, welche der Welt vorzuehreiben, wenn und zu welchem Preise sie ihre Waren geben sollen, und auf der anderen Seite die Millionen Besitzlosen.

Wie nun aber, wenn sich Marx geirrt hat? Wie nun, wenn neben dem Großkapital das Kleinkapital ruhig fortbesteht? Wie nun, wenn die darübende Menschheit vergebens auf die Stunde der Erlösung harret, vielleicht bis auf den Nimmerfesttag? — Nun, dieser Einwand ist von jedem, der unsere Wirtschaftsgeriebe nicht kennt, zu erwarten. Allein so genau, wie das Gravitationsgesetz Newtons im Weltraum wirkt, so genau wirken die Wertgesetze Marxens in der Oeonomie. Zum Beweis der Wahrheit meiner Worte will ich ein Beispiel anführen. Nach der amerikanischen Zeitschrift „Forum“ betraf sich der Gesamtreichtum der Vereinigten Staaten im Jahre 1889 auf 60 000 000 000 = sechzig

Milliarden. Von diesen 60 Milliarden befinden sich 3/5 in dem 200ten Teil der Bevölkerung, oder 31 000 Personen besitzen 36 250 000 000 Dollars und ziemlich 65 Millionen Personen besitzen nur 23 750 000 000 Dollars. Wir sehen, einen besseren Beweis für die Worte Marxens gibt es nicht. Werfen wir nun zum Schluß noch einmal unsern Blick zurück, so sehen wir, daß jedes Volk der Erde der wirtschaftlichen Einrichtung der vorangegangenen Völker war. So wie der Mensch aus seinem rohen Urzustande in die Bahnen der Kultur trat, wie er Familie, Stämme, Völker bildete, so wird er zu jenem Standpunkt hinaufzuehen, von dem der große Philosoph Spinoza sagte, daß alle Menschen dann am ehesten glücklich werden, wenn sie in freundliche Beziehungen zu einander treten. Wir haben die Beweise vor uns, daß wir uns jener Stufe nähern, der Zeitgeist, das Weltrenad ist unauflöslich, aber die Pflicht eines jeden denkenden Menschen ist es, dazu ein mögliches Gutes, Bestes beizutragen. Die Arbeiter können dies, indem sie ihre Organisationen hochhalten, denselben nicht indifferent gegenüberstehen, sondern dieselben ausbauen; das ist ihre heiligste Pflicht zu diesem Kulturbau. Aus allen den angeführten Gründen rufe ich zum Schluß: Nicht hinter uns liegt das Paradies der Menschheit, sondern vor uns in erreichbarer Ferne!

Leider sind jedoch nach dem Abbruche der Tarifbe-
ratung bereits umfangreiche Kündigungen wegen
Zugehörigkeit zum Unterstützungsverein deutscher Buch-
drucker erfolgt (in verschiedenen Städten zusammen 170).

Litterarisches.

Bilderschau für das Kunstgewerbe. Heft 1-4.
In Monatsheften je M. 1.20. Verlag von Julius
Hoffmann in Stuttgart.

Mit Freunden begrüßen wir dieses neue Unternehmen,
das sich die Aufgabe stellt, die besten und wertvollsten
Kunstgewerblichen Illustrationen, die namentlich in der
modernen Fachliteratur und den Zeitschriften des Aus-
landes erschienen, zusammenzufassen und dem deutschen
Gewerbe zugänglich zu machen.

Berliner Arbeiterbibliothek. III. Serie, Heft 2.
Technisch-wirtschaftliche Revolutionen der Gegenwart.
Nach H. Wells' „Recent Economic Changes“ von Max
Schippel.

In seinem Vorwort schreibt der Verfasser:
„Das in Amerika vielbesprochene Werk von David N.
Wells: Recent economic changes (New York 1890), XII,
494 Seiten) enthält eine sehr lehrreiche Darstellung der
Produktions- und Handelsgeschichte der letzten zwanzig bis
dreißig Jahre. Es ist ein erweitertes, historisch vertieftes
Neumann-Spallart.

Nachstehende Bearbeitung einiger Ausführungen daraus
war ursprünglich als Fortstudie zu einer größeren Schrift
gedacht. Da solche geplante Werke sich aber meist nur
dadurch auszeichnen, daß sie wenig in status nascenti
bleiben, so lege ich die Skizze schon hiermit den Lesern
der „Arbeiterbibliothek“ vor.

In fast allen statistischen Angaben folge ich dem
amerikanischen Autor; Seite 15 sind einige Mitteilungen
aus dem 1. Jahresbericht des Arbeitsstatistikers der
Union (Industrial Depressions 1886) eingefügt; andere
Einellen sind gelegentlich angegeben. Ich habe in der
Hauptache nur den Stoff, der sich bei Wells vielfach zer-
streut findet, anders angeordnet und die Darstellung populär
und anschaulicher zu machen gesucht, letzteres besonders
in dem Abschnitt über die Umwandlungen im Handel.“

Wir können diese Broschüre namentlich allen denen
empfehlen, welche agitatorisch tätig sein oder sonst ihre
Kenntnisse des kapitalistischen Wirtschaftsgetriebes be-
reichern wollen, sie bietet eine Fülle statistischer Angaben
von durchschlagender Wirkung.

Korrespondenzen.

Lüdenscheid. In einer durch Kollege P. Kryst ein-
berufenen Zusammenkunft der Steinbruder und Litho-
graphen, behufs Organisation einer Verwaltungsstelle des
Vereins der Lithographen, Steinbruder und Berufsge-
nossen Deutschlands, wurde von sämtlichen Anwesenden beschlossen,
dem Verein beizutreten und hier eine Verwaltungsstelle
zu gründen. Auf Vorschlag der Kollegen Wehler und
Pälzoldt, welche schon dem Verein angehört, wurde als-
dann zur Wahl der Lokalverwaltung geschritten. Das
Weitjakt war folgendes: Als Bevollmächtigter wurde bei
dreimaliger Stimmengleichheit zwischen G. Winter und P.
Kryst, durch das Los G. Winter gewählt und als Stell-
vertreter P. Kryst; als Kassierer C. Pöggel und zu Revisoren
M. Kallenbach und A. Wehler.

Das Fehlen mehrerer Kollegen wurde sehr bedauert
und deshalb beschlossen, noch eine Versammlung anzu-
beraumen und die fehlenden Kollegen nochmals einzuladen.
Sodann wurde die Versammlung geschlossen. G. W.

Fragekasten.

Unter dieser Rubrik soll ein gegenseitiger Mei-
nungs- und Sachaustausch über technische und fachwissen-
schaftliche Fragen herbeigeführt werden. Wir
biten unsere Leser, von dieser Einrichtung den
weitgehendsten Gebrauch, sowohl bezüglich der
Fragestellung, als auch deren Beantwortung zu
machen.

Frage 12. Was könnte daran schuld sein, daß bei
Golddruck auf Chromopapier das Gold nach dem Vordrucken
in der Zeit von 6 Wochen schwarz wird, obgleich die Ab-
drücke in einem Stok zusammenlagen?

Frage 13. Wie mischt man die Farbe für Blechdruck
am haltbarsten?

Briefkasten.

M. W., Amsterdam, M. 1. — für Arbeitsnachweis-
Inferat erhalten.
F. N., Graz. Erhalten.

A. K., Köln a Rh. M. 1,75 erhalten.

C. F., Saalfeld. Benütigen Sie auch in diesem
Quartal 3 Exemplare für Abonnenten?

G. O., Wiesbaden. Wir haben bereits in Nr. 28 d.
Blattes darauf hingewiesen, daß Vereinsmitglieder die
„Graph. Presse“ gratis erhalten; haben Sie jedoch außer
denen für die Mitglieder bestimmten Exemplaren noch solche
für Abonnenten nötig, so wollen Sie uns dies mitteilen.
C. J., Milwaukee. M. 5 erhalten.

Bis zum 17. Oktober gingen folgende Abonnement-
beiträge ein:

M. W., Amsterdam, M. 13. —; F. N., Berlin, M.
36,40; F. N., Graz, M. 1. —; A. K., Leipzig, M. 1. —;
G. B., Lobberich, M. 1. —; F. P., Martneufirchen, M.
2. —; E. L., Münster, M. 3. —; A. P., Glasgow, M.
1,25; C. F., Saalfeld, M. 2,25.

Um Einendung aller Restbeträge, namentlich auch der
des 2. und 3. Quartals, ersucht dringend die

Expedition der Graphischen Presse.

Anzeigen.

Adressen der Arbeitsnachweis-,
Vereins- und Verkehrslokale.

(Allen Anfragen, mit Ausnahme derjenigen von Fach-
vereinen, ist eine Freimarke zur Antwort beizulegen.)

Zahlsstelle Barmen. Bevollm. Gustav Neumann.
Bartolomäusstr. 21, daselbst Arbeitsnachweis und Aus-
zahlung der Unterstüfung.

Berlin. Zentralarbeitsnachweis der Steinbruder
und Lithographen Adresse: Restaurant Kahlmeier, Berlin C.,
Nofenstraße 30. Sprechstunden abends von 8-9 Uhr,
Sonntags von 9-11 Uhr vorm.

Breslau. Bevollm. ?
Kassierer, Sonnenstr. 30, daselbst Auszahlung der Reise-
unterstüfung.

Zahlsstelle Cöln a. Rh. Arbeitsnachweis und
Reiseunterstüfung bei Carl Falkenberg, Steinbruder,
Köln a. Rh., Fildpferstr. 10 von 12-1 Uhr. Wohnung
des Bevollmächtigten: A. Kröpfganz, Köln a. Rh.,
Belshöfengasse 21.

Zahlsstelle Darmstadt. Arbeitsnachweis und Reise-
unterstüfung bei L. Engel, Steinbr., Orangeriestr. 20,
(7-12 und 1/2-7 Uhr, Druckerei Birz, Wiesenstraße).
Briefe und Sendungen an den Bevollmächtigten A. Wid-
maier, Lithograph, Grafenstr. 31.

Zahlsstelle Detmold. Reiseunterstüfung und Arbeits-
nachweis bei Werner Köhling, Schillerstr. 13, nachmitt-
ags von 5-7 Uhr. Bevollmächtigter Max Obier, Bismarck-
straße 5.

Dresden. Arbeitsnachweis: Oskar Vöhler.
Dresden, Altstadt, Postzeihsstraße 6, 4 Tr. Verkehrs-Lokal:
Restaurant von Kretsch, Holzbeinplatz 4.

Zahlsstelle Fürth i/B. Arbeitsnachweis und Reise-
unterstüfung bei Jean Völk am „Gasthaus zum Rohren-
kopf“, Sternengasse, Mittags von 12-1 Uhr, abends von
6-7 Uhr.

Frankfurt a. M. Der Arbeitsnachweis befindet
sich bei Kollege W. Trompeter, Siemensstraße Nr. 23
im Laden (Sachsenhausen). Reiseunterstüfung wird eben-
daselbst ausgezahlt.

Zahlsstelle Halle a. S. Bevollmächtigter Oswald
Schellenberg, Lindenstraße 16a.; daselbst Verkehrslokal,
sowie Versammlung Mittwoch nach dem 1. im Monat.
Reiseunterstüfung nur an Vereinsmitglieder, beim Ziti-
alkassierer Alb. Schmidt, Friedrichstraße 31, Hof I von
12-1 und von 7-8.

Zahlsstelle Kassel. Arbeitsnachweis und Reiseunter-
stüfung bei J. Maurer, Neue Leipzigerstr. 8, III,
täglich von 12-1 Uhr. Briefe an Hermann Müller,
Holländischestr. 37, II.

Zahlsstelle Mannheim. Bevollmächtigter: G. Hermann
Steinbruder, P. 6,23, III. Auszahlung der Reiseunter-
stüfung beim Kassierer Hermann Tienies, Steinbruder,
II. 4.8, Hinterh.

Hamburg. Der unentgeltliche Arbeitsnachweis
befindet sich bei Kollege Paul Köhler, Zägerstraße 7,
part. St. Pauli. Vereinslokal: Restauration G. Webe,
Brodfchranzen 33. Versammlungen jeden 3. Montag im
Monat im Harmonia Gesellschaftshaus. Hohe Bleichen.

Hannover. Arbeitsnachweis: Karl Kuntel,
Barfstraße 13, II. Daselbst auch Auszahlung der
Reiseunterstüfung. Sendungen für den Verein nur an
den Vorstehenden Georg Spangenberg, Lith., Neuer Weg 5.

Herrlohn. Alle Briefe, Sendungen x für die
hiesige Zahlsstelle sind an den Vorstehenden: Emil Kuntze,
Bauertstraße Nr. 23 zu richten; ebendasselbst Auszahlung
der Unterstüfung für durchreisende Vereinsmitglieder.

Leipzig. Arbeitsnachweis täglich bei Cosmar
Grellmann, Neudnitz, Seitenstraße 6. Verkehrslokal:
Restaurant Spiel, Ulrichsstraße.

Lahr i. Baden. Arbeitsnachweis und Reiseunter-
stüfung bei Carl Stolz, Feuerwehrrstraße Nr. 10. Briefe
und Sendungen an den Bevollmächtigten Mich.
Wöhrlinger, Riegelgasse Nr. 2. Verkehrslokal: Restau-
r. Müllerleite. (Zum Schützen.)

Zahlsstelle Magdeburg. Arbeitsnachweis und Reise-
unterstüfung bei G. Otto, Fürttenstr. 28, Hof p., mittags
von 12-1 und abends von 7-8 Uhr. Briefe und
Sendungen sind an den Vori Joh. Göttinger, Stein-
bruder, Rothkebsstr. 8, P. 1 Tr., zu richten.

Zahlsstelle München. Arbeitsnachweis und Aus-
zahlung der Reiseunterstüfung an Vereinsmitglieder bei
M. Wintersträter, Bevollmächtigter, Sonnenstraße 5, II.
rechts, von 6-7 Uhr abends. Verkehrslokal: „Eiserne
Kreuz“, Karlstraße 58, daselbst jeden Samstag Abend
Zusammenkunft.

Mainz. Arbeitsnachweis im Vereinslokal bei Herrn
Nies, Große Bleiche 28, mittags von 12-1 und abends
von 7-8 Uhr. Anfragen und Auskunft an Anton Schell
ebendasselbst.

Zahlsstelle Wandsbeck. Arbeitsnachweis und Reise-
unterstüfung bei Fritz Schulz, Steinbruder, Hamburg,
Seumeistr. 3, abds. von 7-8 Uhr. Wohnung des Bevollmächtigten: G. Scholz, Hamb.,
Eilbeterweg 164, III.

Wien. Arbeitsnachweis des schweizerischen Litho-
graphenbundes: Spiegelgasse 13.

Amsterdam. Fachverein der deutschen Lithographen
und Steinbruder jeden ersten und dritten Dienstag im
Monat, 9 Uhr abends, Versammlung im „Deutschen Hof“,
Barnoeistraße 5. Briefe x. an den Vorstehenden M.
Walter, Gouvert Ziltstr. 208 I.

Berlin. Senefelder-Bund, Versammlung jeden
Dienstag nach dem 1. und 15. des Monats, Restaurant
Noellig, Neue Friedrichstr. 44, gegenüber Rosenstr.

Senefelder-Bund, Mitgliedschaft Nürnberg. Sitzung
jeden zweiten Freitag im Monat im goldenen Schühlein.
Vorsitzender G. Seidenberger, Gugelstraße 3. Aus-
zahlung der Reiseunterstüfung bei J. Völkel, mittags von
12-1 Uhr, Neumwegstraße 21.

Wiesbaden. Reiseunterstüfung nur beim Kassierer
Höhe, Döppelmeierstr. 24, mittags von 12-2 und abends
um 7 Uhr.

Zitierte Offenbach a. M. Jeden 1. Dienstag im
Monat Mitglieder-Versammlung im Vereinslokal „Deutscher
Hof“ (am Wilhelmshöhe). Briefe und Sendungen an
den Bevollmächtigten Casp. Mühlhans, Mittelstr. 27.
Auszahlung der Reiseunterstüfung ebenda mittags von
12 bis 1 Uhr, abends von 7 bis 8 Uhr.

Zahlsstelle Solingen. Arbeitsnachweis von mittags
12-1 und abends von 7-8 Uhr bei Friedrich Rehger,
Florstraße 64. Auszahlung der Reise-Unterstüfung von
7 1/2 Pf. daselbst nur an Mitglieder. Bevollmächtigter:
Richard Fremken, Schützenstraße Nr. 6.

Köln. Arbeitsnachweis: G. Schumann,
C 178. Kassierer: H. Seimer, Fährle E 117, daselbst
Auszahlung der Reiseunterstüfung von mitt. 12-1 und
abends 6-8.

Nürnberg. Der unentgeltliche Arbeitsnachweis für
Nürnberg befindet sich bei Josef Koch, Fischelgasse 8,
im Laden. Alle sonstigen Anfragen und Sendungen sind
zu richten an den Bevollmächtigten G. Zell, Martin-
Niederstr. 34.

Alle erste Mittwoch im Monat ordentliche Versamm-
lung im Vereinslokal „Sängertranz“, am Döschmannsplatz.

Stettin. Arbeitsnachweis: Florenz Köhn, Fuß-
straße 9, III. Sprechstunde von 12 einhalb bis 2 Uhr
mittags und von 7-8 Uhr abends.

Zahlsstelle Stuttgart: Der Arbeitsnachweis
befindet sich bei Herrn Wihl. Lehner, Steinbruder
Rosenstraße Nr. 19. Hinterh. geöffnet von 12-1 Uhr
und von 1/8-9 Uhr. Auszahlung der Reiseunter-
stüfung daselbst. Alle die Zahlsstelle Stuttgart betreffende
Briefe und Sendungen sind an den Vorstehenden Ad. Birler,
Lithograph, Eberhardstraße 69, zu richten. Ver-
sammlungen finden jeden 1. und 3. Samstag im Monat
im Rest. Wieg, Silberburgstr. 156 statt.

Lithographia Nürnberg.

Vereinslokal: Gudne Krone, Ecke der Heugasse und
dem Döschmannsplatz. Zusammenkunft jeden Donnerstag.
Monatsversammlung an jedem zweiten Donnerstag im
Monat.

Flugblätter

Zur Betreibung der öffentlichen Agitation für den Verein
b. Lithographen, Steinbr. u. Berufsgegnossen Deutschlands.

Table with 2 columns: Stück, Preis. 50 Stück M. 1,50, 100 " " 2,20, 200 " " 3,80, 300 " " 5,00.

Mahnzettel

für säumige Beitragszahler

Table with 2 columns: Stück, Preis. 50 Stück M. 0,60, 100 " " 1,00, 200 " " 1,80, 300 " " 2,25.

empfehit die Druckerei der Graph. Presse.

Um gest. Angabe des Aufenthalts des Lithographen
Herrn Alfred Franke aus Berlin,

früher in Nürnberg, betreffs wichtiger Mitteilungen,
wird höflichst gebeten. Porto vergütet.

G. Griffler, Dresden,

Dstra-Allee 21.

Allen Kollegen hiermit zur Nachricht, daß ich von
Breslau nach G. Logan übersiedelt bin und meine
Adresse bis auf weiteres lautet:

Zilberstraße 5,

pr. Adr. Herrn Schliebs, Buch- und Steinbruderei

Mit kollegialem Gruß Robert Kose.

Allen Kollegen hiermit zur Nachricht, daß ich von
Breslau nach G. Logan übersiedelt bin und meine
Adresse bis auf weiteres lautet:

Zilberstraße 5,

pr. Adr. Herrn Schliebs, Buch- und Steinbruderei

Mit kollegialem Gruß Robert Kose.